

In den einleitenden Blättern dieses Bildersaals habe ich berichtet, auf welchen Wegen sich die Popularität Shakspears in England und Deutschland verbreitete, und wie hier und dort ein Verständniss seiner Werke befördert ward. Leider konnte ich in Bezug auf romanische Länder keine so erfreuliche Nachrichten mittheilen: in Spanien ist der Name unseres Dichters bis auf heutigen Tag ganz unbekannt geblieben; Italien ignorirt ihn vielleicht absichtlich, um den Ruhm seiner grossen Poeten vor transalpinischer Nebenbuhlerschaft zu beschützen; und Frankreich, die Heimath des herkömmlichen Geschmacks und des gebildeten Tons, glaubte lange Zeit den grossen Britten hinlänglich zu ehren, wenn es ihn einen genialen Barbaren nannte, und über seine Rohheit so wenig als möglich spöttelte. Indessen

die politische Revolution, welche dieses Land erlebte, hat auch eine literarische hervorgebracht, die vielleicht an Terrorismus die erstere überbietet, und Shakspear ward bei dieser Gelegenheit aufs Schild gehoben. Freilich, wie in ihren politischen Umwälzungsversuchen, sind die Franzosen selten ganz ehrlich in ihren literarischen Revolutionen; wie dort, so auch hier, preisen und feiern sie irgend einen Helden, nicht ob seinem wahren inwohnenden Werthe, sondern wegen des momentanen Vortheils den ihre Sache durch solche Anpreisung und Feyer gewinnen kann; und so geschieht es, dass sie heute emporrühmen, was sie morgen wieder herabwürdigen müssen, und umgekehrt. Shakspear ist seit zehn Jahren in Frankreich, für die Parthei welche die literarische Revolution durchkämpft, ein Gegenstand der blindesten Anbetung. Aber, ob er bei diesen Männern der Bewegung eine wirkliche gewissenhafte Anerkennung, oder gar ein richtiges Verständniss gefunden hat, ist die grosse Frage. Die Franzosen sind zu sehr die Kinder ihrer Mütter, sie haben zu sehr die gesellschaftliche Lüge mit der Ammenmilch eingesogen, als dass sie dem Dichter, der die Wahrheit der Natur in jedem Worte athmet, sehr viel Geschmack abgewinnen oder gar ihn verstehen könnten. Es herrscht freilich bei ihren Schriftstellern seit einiger Zeit ein unbändiges Streben nach solcher Natürlichkeit; sie reissen sich gleichsam verzweiflungsvoll die konventionellen Gewänder vom Leibe, und zeigen sich in der schrecklichsten Nacktheit... Aber irgend ein modischer Fetzen, welcher

ihnen de
von der
deutsche
Schriftst
gewisser
des acht
trotz der
Damen,
ren und
haben.
Nicht
dramatis
oder mind
zu einigem
Vermittler
sonders zu
blossen Na
betrachtet
Grösse un
seine Schön
er ist der g
hegt eine k
men der Ge
das Tagesli
vielmehr un
seiner Erba
das hohe F
Durst gelie
hallversc
mehr biet

ihnen dennoch immer anhängen bleibt, giebt Kunde von der überlieferten Unnatur und entlockt dem deutschen Zuschauer ein ironisches Lächeln. Diese Schriftsteller mahnen mich immer an die Kupferstiche gewisser Romane, wo die unsittlichen Liebschaften des achtzehnten Jahrhunderts abkonterfeit sind, und, trotz dem paradisischen Naturkostume der Herren und Damen, jene ihre Zopfperücken, diese ihre Thurmfrisuren und ihre Schuhe mit hohen Absätzen beibehalten haben.

Nicht durch direkte Kritik, sondern indirekt, durch dramatische Schöpfungen, die dem Shakspear mehr oder minder nachgebildet sind, gelangen die Franzosen zu einigem Verständniss des grossen Dichters. Als ein Vermittler in dieser Weise, ist Victor Hugo ganz besonders zu rühmen. Ich will ihn hiermit keineswegs als blossen Nachahmer des Britten im gewöhnlichen Sinne betrachtet wissen. Victor Hugo ist ein Genius von erster Grösse und bewunderungswürdig ist sein Flug und seine Schöpferkraft; er hat das Bild und hat das Wort; er ist der grösste Dichter Frankreichs; aber sein Pegasus hegt eine krankhafte Scheu vor den brausenden Strömen der Gegenwart, und geht nicht gern zur Tränke, wo das Tageslicht in den frischen Fluten sich abspiegelt... vielmehr unter den Ruinen der Vergangenheit sucht er, zu seiner Erlabung, jene verschollenen Quellen, wo einst das hohe Flügelross des Shakspear seinen unsterblichen Durst gelöscht hat. Ist es nun weil jene alten Quellen, halbverschüttet und übermohrt, keinen reinen Trunk mehr bieten: genug, Victor Hugos dramatische Gedichte

enthalten mehr den trüben Moder als den belebenden Geist der altenglischen Hippokrene, es fehlt ihnen die heitere Klarheit und die harmonische Gesundheit. . . und ich muss gestehen, zuweilen erfasst mich der schauerliche Gedanke, dieser Victor Hugo sei das Gespenst eines englischen Poeten, aus der Blüthezeit der Elisabeth, ein todter Dichter der verdriesslich dem Grabe entstieg, um in einem anderen Lande und in einer anderen Periode, wo er vor der Conkurenz des grossen Williams gesichert, einige posthume Werke zu schreiben. In der That, Victor Hugo mahnt mich an Leute wie Marlow, Decker, Heiwood u. s. w., die in Sprache und Manier ihrem grossen Zeitgenossen so ähnlich waren, und nur seinen Tiefblick und Schönheitssinn, seine furchtbare und lächelnde Grazie, seine offenbarende Natursendung, entbehrten. . . Und ach! zu den Mängeln eines Marlows, Deckers und Heiwoods, gesellt sich bei Victor Hugo noch das schlimmste Entbehrniss : es fehlt ihm das Leben. Jene litten an kochender Ueberfülle, an wildester Vollblüthigkeit, und ihr poetisches Schaffen war geschriebenes Athmen, Jauchzen und Schluchzen ; aber Victor Hugo, bei aller Verehrung, die ich ihm zolle, ich muss es gestehen, hat etwas Verstorbenes, Unheimliches, Spukhaftes, etwas grabentstiegen Vampyrisches. . . Er weckt nicht die Begeisterung in unsern Herzen, sondern er saugt sie heraus. . . Er versöhnt nicht unsere Gefühle durch poetische Verklärung, sondern er erschreckt sie durch widerwärtiges Zerrbild. . . Er leidet an Tod und Hässlichkeit.

Eine junge Dame, die mir sehr nahe steht, äusserte

sich jun
go'schen
nemlich
das Mär
den lässl
Absicht i
dass sich
bildung a
Ehekand
frölich e
und man
les vor s
Braut nach
Nach Vi
Damas erw
des Skaksp
Wenn jene
zosen dar
schöne Dra
wirkte Dür
chen Ausb
wannen. A
Höchste, un
Platz der Po
auf der Bül
ser Sphäre,
die grösste
mal an Hei
fand, klagt
Othello un

sich jüngst über diese Hässlichkeits-Sucht der Hugo'schen Muse mit sehr treffenden Worten. Sie sagte nemlich : Die Muse des Victor Hugo mahnt mich an das Märchen von der wunderlichen Prinzessin , die nur den hässlichsten Mann heurathen wollte, und in dieser Absicht im ganzen Lande das Aufgeboth ergehen liess, dass sich alle Junggesellen von ausgezeichneter Missbildung an einem gewissen Tage vor ihrem Schlosse, als Ehekandidaten, versammeln sollten... Da gab's nun freilich eine gute Auswahl von Krüppeln und Fratzen, und man glaubte das Personal eines Hugo'schen Werkes vor sich zu sehen... Aber Quasimodo führte die Braut nach Hause.

Nach Victor Hugo muss ich wieder des Alexander Dümas erwähnen; auch dieser hat dem Verständniss des Shakspear in Frankreich mittelbar vorgearbeitet. Wenn jener durch Extravaganz im Hässlichen die Franzosen daran gewöhnte, im Drama nicht bloss die schöne Drappirung der Leidenschaft zu suchen, so bewirkte Dümas, dass seine Landsleute an dem natürlichen Ausdruck der Leidenschaft grosses Gefallen gewannen. Aber ihm galt die Leidenschaft als das Höchste, und in seinen Dichtungen usurpirte sie den Platz der Poesie. Dadurch freilich wirkte er desto mehr auf der Bühne. Er gewöhnte das Publikum in dieser Sphäre, in der Darstellung der Leidenschaften, an die grössten Kühnheiten des Shakspear; und wer einmal an Heinrich III und Richard Darlington Gefallen fand, klagte nicht mehr über Geschmacklosigkeit im Othello und Richard III. Der Vorwurf des Plagiats,

den man ihm einst anheften wollte, war eben so thöricht wie ungerecht. Dümas hat freilich in seinen leidenschaftlichen Szenen hie und da etwas dem Shakspear entlehnt, aber unser Schiller that dieses mit noch weit kühnerem Zugriff, ohne dadurch irgend einem Tadel zu verfallen. Und gar Shakspear selber, wie viel entlehnte er nicht seinen Vorgängern! Auch diesem Dichter begegnete es, dass ein sauertöpfiger Pamphletist mit der Behauptung gegen ihn auftrat: «Das Beste seiner Dramen sei den ältern Schriftstellern entwendet.» Shakspear wird bei dieser lächerlichen Gelegenheit ein Rabe genannt, welcher sich mit dem fremden Gefieder des Pfauen geschmückt habe. Der Schwan von Avon schwieg und dachte vielleicht in seinem göttlichen Sinn «: ich bin weder Rabe noch Pfau!» und wiegte sich sorglos auf den blauen Fluthen der Poesie, manchmal hinauflächelnd zu den Sternen, den goldenen Gedanken des Himmels.

Des Grafen Alfred de Vigny muss hier ebenfalls Erwähnung geschehen. Dieser Schriftsteller, des englischen Idioms kundig, beschäftigte sich am gründlichsten mit den Werken des Shakspear, übersetzte einige derselben mit grossem Geschick, und dieses Studium übte auch auf seine Originalarbeiten den günstigsten Einfluss. Bei dem feinhörigen und scharfäugigen Kunstsinn, den man dem Grafen de Vigny zuerkennen muss, darf man annehmen, dass er den Geist Shakspears tiefer behorcht und beobachtet habe, als die meisten seiner Landsleute. Aber das Talent dieses Mannes, wie auch seine Denk- und Gefühlart, ist auf das Zierliche und Miniaturmässige gerichtet, und seine Werke sind beson-

ders kostl
kann mir
verblüßt
die Shaks
blöcken de
gewiss mit
schmied,
Baptisteri
sprungen.
ja wie die
Wird e
Tragödien
Verständnis
Poesie der L
Wahrheit de
gewissen Gr
nen gelernt,
ihrem analit
Charakter in
und die Phas
wird, wenn
mensstößt. A
Comödie ist
wenig Hülle.
Verstand steh
es fehlt ihnen
blosse Berüh
mit verwund
und sehen wi
ferinnen, Na

ders kostbar durch ihre ausgearbeitete Feinheit. Ich kann mir's daher wohl denken, dass er manchmal wie verblüfft stehen blieb vor jenen ungeheuren Schönheiten, die Shakspear gleichsam aus den gewaltigsten Granitblöcken der Poesie ausgehauen hat... Er betrachtete sie gewiss mit ängstlicher Bewunderung, gleich einem Goldschmied, der in Florenz jene kolossalen Pforten des Baptisterii anstarrt, die, einem einzigen Metalguss entsprungen, dennoch zierlich und lieblich, wie ciselirt, ja wie die feinste Bijouterie-Arbeit ausehen.

Wird es den Franzosen schon schwer genug, die Tragödien Shakspears zu verstehen, so ist ihnen das Verständniss seiner Comödien fast ganz versagt. Die Poesie der Leidenschaft ist ihnen zugänglich; auch die Wahrheit der Charakteristik können sie bis auf einen gewissen Grad begreifen: denn ihre Herzen haben brennen gelernt, das Passionirte ist so recht ihr Fach, und mit ihrem analitischen Verstande wissen sie jeden gegebenen Charakter in seine feinsten Bestandtheile zu zerlegen, und die Phasen zuberechnen, worin er jedesmal gerathen wird, wenn er mit bestimmten Weltrealitäten zusammenstösst. Aber im Zaubergarten der Shakspear'schen Comödie ist ihnen all dieses Erfahrungs-Wissen von wenig Hülfe. Schon an der Pforte bleibt ihnen der Verstand stehen, und ihr Herz weiss kein Bescheid, und es fehlt ihnen die geheimnissvolle Wünschelruthe, deren blosser Berührung das Schloss sprengt. Da schauen sie mit verwunderten Augen durch das goldene Gitter, und sehen wie Ritter und Edelfrauen, Schäfer und Schäferinnen, Narren und Weise, unter den hohen Bäumen

einherwandeln; wie der Liebende und seine Geliebte im kühlen Schatten lagern und zärtliche Reden tauschen; wie dann und wann ein Fabelthier, etwa ein Hirsch mit silbernem Geweih, vorüberjagt, oder gar ein keusches Einhorn aus dem Busche springt und der schönen Jungfrau sein Haupt in den Schooss legt... Und sie sehen, wie aus den Bächen die Wasserfrauen, mit grünem Haar und glänzenden Schleiern, hervortauchen, und wie plötzlich der Mond aufgeht... Und sie hören dann wie die Nachtigall schlägt... Und sie schütteln ihre klugen Köpfelein über all das unbegreiflich närrische Zeug! Ja, die Sonne können die Franzosen allenfalls begreifen, aber nicht den Mond, und am allerwenigsten das selige Schluchsen und melancholisch entzückte Trillern der Nachtigallen...

- Ja, weder ihre empirische Bekanntschaft mit den menschlichen Passionen, noch ihre positive Weltkenntniss, ist den Franzosen von einigem Nutzen, wenn sie die Erscheinungen und Töne enträthseln wollen, die ihnen aus dem Zaubergarten der Schakspear'schen Comödie entgegen glänzen und klingen... Sie glauben manchmal ein Menschengesicht zu sehen, und bei näherem Hinblick ist es eine Landschaft, und was sie für Augebraunen hielten war ein Haselbusch, und die Nase war ein Felsen und der Mund eine kleine Quelle, wie wir dergleichen auf den bekannten Vexirbildern schauen... Und umgekehrt, was die armen Franzosen für einen bizarrgewachsenen Baum oder wunderlichen Stein ansahen, das präsentirt sich bei genauerer Betrachtung als ein wirkliches Menschengesicht von ungeheuerem Aus-

druck. Gel
des Ohres
die im Se
so gerathe
ren bekant
deren Sinn
den nichts
grossen Pa
zur Erfri
Und sie m
Vögel sin
sira, die
Kindeit erk
es den Fran
Shakspear sch
tere Westw
tens dahin str
gerichte in die
Die Gerechti
sichen Schrift
Geschick die Sit
schon durch die
lichkeit für wahr
Herr Alfred de Mü
kleine Dramen ge
Weise betrifft, ga
gebildet sind. Des
den Humor, der in
Leichtigkeit zu ein
sehr dünndrähige

druck. Gelingt es ihnen etwa mit höchster Anstrengung des Ohres irgend ein Wechselgespräch der Liebenden, die im Schatten der Bäume lagern, zu belauschen, so gerathen sie in noch grössere Verlegenheit... Sie hören bekannte Worte, aber diese haben einen ganz andern Sinn; und sie behaupten dann diese Leute verstünden nichts von der flammenden Leidenschaft, von der grossen Passion, das sei witziges Eis was sie einander zur Erfrischung böten, nicht lodernder Liebestrunke... Und sie merkten nicht, dass diese Leute nur verkleidete Vögel sind, und in einer Coteriegesprache konversiren, die man nur im Traume oder in der frühesten Kindheit erlernen kann... Aber am schlimmsten geht es den Franzosen, da draussen an den Gitterpforten der Shakspear'schen Comödie, wenn manchmal ein heiterer Westwind über ein Blumenbeet jenes Zaubergartens dahin streicht, und ihnen die unerhörtesten Wohlgerüche in die Nase weht... « Was ist das? »

Die Gerechtigkeit verlangt, dass ich hier eines französischen Schriftstellers erwähne, welcher mit einigem Geschick die Shakspear'schen Comödien nachahmte, und schon durch die Wahl seiner Muster eine seltene Empfänglichkeit für wahre Dichtkunst beurkundete. Dieser ist Herr Alfred de Müsset. Er hat vor etwa fünf Jahren einige kleine Dramen geschrieben, die, was den Bau und die Weise betrifft, ganz den Comödien des Shakspear nachgebildet sind. Besonders hat er sich die *Caprize* (nicht den Humor), der in denselben herrscht, mit französischer Leichtigkeit zu eigen gemacht. Auch an einiger, zwar sehr dünndrätiger, aber doch probehaltiger Poesie

Geliebte im
m. tauschen;
in Hirsch mit
ein kensches
thinen Jung-
ie sehen, wie
em Haar und
wie plötzlich
rie die Nach-
gen Kipflein
ng! Ja, die
reifen, aber
das selige
tillern der

alt mit den
Weltkennt-
in, wenn sie
wollen, die
kspear'schen
Sie glauben
ol bei nähe-
was sie für
ol die Nase
lle, wie wir
n schauen...
n für einen
Stein ans-
achtung als
merem Aus-

fehlte es nicht in diesen hübschen Kleinigkeiten. Nur war zu bedauern, das der damals jugendliche Verfasser, ausser der französischen Uebersetzung des Shakspear, auch die des Byron gelesen hatte, und dadurch verleitet ward, im Kostume des spleenigen Lords, jene Uebersättigung und Lebensattheit zu affektiren, die in jener Periode unter den jungen Leuten zu Paris Mode war. Die rosigsten Knäbchen, die gesundesten Gelbschnäbel, behaupteten damals ihre Genussfähigkeit sei erschöpft, sie erheuchelten eine greisenhafte Erkältung des Gemüthes, und gaben sich ein zerstörtes und gähnendes Aussehen.

Seitdem freilich ist unser armer Monsieur Müsset von seinem Irrthume zurückgekommen, und er spielt nicht mehr den Blasé in seinen Dichtungen, — aber ach! seine Dichtungen enthalten jetzt, statt der simulirten Zerstörniss, die weitrostloseren Spuren eines wirklichen Verfalls seiner Leibes- und Seelenkräfte... Ach! dieser Schriftsteller erinnert mich an jene künstlichen Ruinen, die man in den Schlossgärten des achtzehnten Jahrhunderts zu erbauen pflegte, an jene Spielereien einer kindischen Laune, die aber im Laufe der Zeit unser wehmüthigstes Mitleid in Anspruch nehmen, wenn sie in allem Ernste verwittern und vermodern und in wahrhafte Ruinen sich verwandeln.

Die Franzosen sind, wie gesagt, wenig geeignet, den Geist der Shakspear'schen Comödien aufzufassen, und unter ihren Kritikern habe ich, mit Ausnahme eines einzigen, niemand gefunden, der auch nur eine Ahnung von diesem seltsamen Geiste besässe. Wer ist das? Wer ist jene Ausnahme? Gutzkow sagt, der Elephant sei

der Da
verstan
das Wi
sinngst
ben, es
und mi
das Bes
und Be
Stelle a
in Par
Poesie a
«Jene
der Comö
der Römer
Zeit bei der
eine zwar
wirklichen
auf der Bi
dung einer
findet man
Ansbildung
Gattungen in
ihren Grund
wie die Natur
eine Geschäfte
alles in uns
wie spasshafte
wie dem andern
selt werden. D
Welt, hat der

der Doktrinär unter den Thieren. Und ein solcher verständiger und sehr schwerfälliger Elephant, hat das Wesen der Shakspear'schen Comödie am scharfsinnigsten aufgefasst. Ja, man sollte es kaum glauben, es ist Herr Guizot, welcher über jene graziösen und muthwilligsten Luftgebilde der modernen Muse das Beste geschrieben hat, und zu Verwunderung und Belehrung des Lesers, übersetze ich hier eine Stelle aus einer Schrift, die im Jahr 1822 bei Ladvokat in Paris erschienen, und « *De Shakspeare et de la Poésie dramatique, par F. Guizot* » betitelt ist.

« Jene Shakspear'schen Comödien gleichen weder der Comödie des Molière noch des Aristophanes oder der Römer. Bei den Griechen, und in der neuern Zeit bei den Franzosen, entstand die Comödie durch eine zwar freie aber aufmerksame Beobachtung des wirklichen Weltlebens, und die Darstellung desselben auf der Bühne war ihre Aufgabe. Die Unterscheidung einer komischen und einer tragischen Gattung findet man schon im Beginn der Kunst, und mit der Ausbildung derselben hat sich die Trennung beider Gattungen immer bestimmter ausgesprochen. Sie trägt ihren Grund in den Dingen selbst. Die Bestimmung wie die Natur des Menschen, seine Leidenschaften und seine Geschäfte, der Charakter und die Ereignisse, alles in uns und um uns, hat sowohl seine ernsthafte wie spasshafte Seite, und kann sowohl unter dem einen wie dem andern Gesichtspunkte betrachtet und dargestellt werden. Diese Zweiseitigkeit des Menschen und der Welt, hat der dramatischen Poesie zwei natürlicher-

massen verschiedene Bahnen angewiesen; aber während sie die eine oder die andere zu ihrem Tummelplatz erwählte, hat die Kunst sich dennoch nie von der Beobachtung und Darstellung der Wirklichkeit abgewendet. Mag Aristophanes mit unumschränkter Phantasie-Freiheit die Laster und Thorheiten der Athener geisseln; mag Molière die Gebrechen der Leichtgläubigkeit, des Geizes, der Eifersucht, der Pedanterei, der adlichen Hoffart, der bürgerlichen Eitelkeit und der Tugend selbst durchhecheln; — was liegt daran, dass beide Dichter ganz verschiedene Gegenstände behandeln; — dass der eine das ganze Leben und das ganze Volk, der andere hingegen die Vorfälle des Privatlebens, das Innere der Familien, und die Lächerlichkeiten des Individuums auf die Bühne gebracht hat: diese Verschiedenheit der komischen Stoffe ist eine Folge der Verschiedenheit der Zeit, des Ortes und der Civilisazion... Aber dem Aristophanes wie dem Molière dient die Realität, die wirkliche Welt, immer als Boden ihrer Darstellungen. Es sind die Sitten und die Ideen ihres Jahrhunderts, die Laster und Thorheiten ihrer Mitbürger, überhaupt es ist die Natur und das Leben der Menschen, was ihre poetische Laune entzündet und erhält. Die Comödie entspringt daher aus der Welt, welche den Poeten umgiebt, und sie schmiegt sich, noch viel enger als die Tragödie, an die äusseren Thatsachen der Wirklichkeit....

« Nicht so bei Shakspear. Zu seiner Zeit hatte in England der Stoff der dramatischen Kunst, Natur und Menschengeschick, noch nicht von den Händen der Kunst jene Unterscheidung und Classifikazion empfangen.

Wenn d
wolle,
nen Bei
begegn
keines w
zu bekl
chen W
die Wal
und es
sazion,
sen das
heiswü
und sich
als die eig
tre als bes
Xamen Co
von jenen
ihres natür
kannst würd
mehr auf die
geführter Cl
und die Met
wahren Gesta
tastisches und
ort für alle je
welche die Pla
einem dünnen
habe Verknü
interessiren, d
in haben. Ann

Wenn der Dichter diesen Stoff für die Bühne bearbeiten wollte, so nahm er ihn in seiner Ganzheit, mit allen seinen Beimischungen, mit allen Contrasten die sich darin begegneten, und der Geschmack des Publikums gerieth keineswegs in Versuchung sich über solches Verfahren zu beklagen. Das Komische, dieser Theil der menschlichen Wirklichkeit, durfte sich überall hinstellen, wo die Wahrheit seine Gegenwart verlangte oder duldete; und es war ganz im Charakter jener englischen Civilisation, dass die Tragödie, indem man ihr solchermaßen das Komische beigesellte, keineswegs ihre Wahrheitswürde einbüsste. Bei solchem Zustand der Bühne und solcher Neigung des Publikums, was konnte sich da als die eigentliche Comödie darbieten? Wie konnte letztere als besondere Gattung gelten und ihren bestimmten Namen Comödie führen? Es gelang ihr, indem sie sich von jenen Realitäten lossagte, wo ja doch die Grenzen ihres natürlichen Gebiethes weder geschützt noch anerkannt wurden. Diese Comödie beschränkte sich nicht mehr auf die Darstellung bestimmter Sitten und durchgeführter Charaktere; sie suchte nicht mehr die Dinge und die Menschen unter einer zwar lächerlichen aber wahren Gestalt zu schildern: sondern sie ward ein phantastisches und romantisches Geisteswerk, ein Zufluchtsort für alle jene ergötzlichen Unwahrscheinlichkeiten, welche die Phantasie, aus Trägheit oder Laune, nur an einem dünnen Faden zusammenreihet, um daraus allerlei bunte Verknüpfungen zu bilden, die uns erheitern und interessiren, ohne eben dem Urtheil der Vernunft Stand zu halten. Anmuthige Gemälde, Ueberraschungen, hei-

aber während
 ummelplatz er-
 in der Besorb-
 gegenwärt. Mag
 antasie-Freiheit
 geistlich; mag
 zeit, des Geistes,
 lichen Hofart,
 el selbst durch-
 thier ganz ver-
 ss der eine die
 dere hingegen
 ler Familien,
 ms auf die
 t der komi-
 heit der Zeit.
 im Aristophan-
 die wirkliche
 egen. Es sind
 ts, die Laster
 mpt es ist die
 ihre poetische
 ie entspringt
 nicht, und sie
 ödie, an die
 Zeit hatte in
 t, Natur und
 len der Kunst
 empfangen.

tere Intriguen, gereizte Neugier, getäuschte Erwartungen, Verwechslungen, witzige Aufgaben welche Verkleidungen herbeiführen, das ward der Stoff jener harmlosen, leicht zusammengewürften Spiele. Die Contextur der spanischen Stücke, woran man in England Geschmack zu finden begann, lieferte diesen Spielen allerlei verschiedene Rahmen und Muster, die sich auch sehr gut anpassen liessen auf jene Chroniken und Balladen, auf jene französischen und italienischen Novellen, welche, nebst den Ritterromanen, eine Lieblingslektüre des Publikums waren. Es ist begreiflich, wie diese reiche Fundgrube und diese leichte Gattung die Aufmerksamkeit Shakspear's schon frühe auf sich zog! Man darf sich nicht wundern, dass seine junge und glänzende Einbildungskraft sich gern in jenen Stoffen wiegte, wo sie des strengen Vernunftjoches baar, auf Kosten der Wahrscheinlichkeit alle möglichen ernste und starke Effekte bereiten konnte! Dieser Dichter, dessen Geist und Hand mit gleicher Rastlosigkeit sich bewegten, dessen Manuskripte fast keine Spur von Verbesserungen enthielten, er musste sich gewiss mit besonderer Lust jenen ungezügelten und abentheurlichen Spielen hingeben, worin er ohne Anstrengung alle seine verschiedenartigen Fähigkeiten entfalten durfte. Er konnte alles in seine Comödien hineinschütten, und in der That! er goss alles hinein, ausgenommen was mit einem solchem Systeme ganz unverträglich war, nämlich jene logische Verknüpfung, welche jeden Theil des Stückes dem Zwecke des Ganzen unterordnet, und in jeder Einzelheit die Tiefe, Grösse und Einheit des Werks bekun-

det. In de
lich irge
Akt der
Tugend,
Comödien
gründlich
schüttern
eine Reih
hier kann
worfen, t
eben so s
In der
Shakspear's
terfängsam
gkeit, selb
Nur im Geg
Alten und de
schen Comö
Ich habe v
ob ich nicht
unbegrenzt
spear, eine
langen Hin-
und mir träum
schwämme in
ten, weiten Se
Masken, Musika
manchmal nah,
Das waren Kos
abgründliche T

det. In den Tragödien des Shakspear findet man schwerlich irgend eine Conzeption, eine Situzion, einen Akt der Leidenschaft, einen Grad des Lasters oder der Tugend, welchen man nicht ebenfalls in einer seiner Comödien wiederfände; aber was sich dort in die abgründlichste Tiefe erstreckt, was sich fruchtbar an erschütternden Folgerungen erweist, was sich streng in eine Reihe von Ursachen und Wirkungen einfügt: das ist hier kaum angedeutet, nur für einen Augenblick hingeworfen, um einen flüchtigen Effekt zu erzielen und sich eben so schnell in einer neuen Verknüpfung zu verlieren.»

In der That, der Elephant hat Recht: Das Wesen der Shakspear'schen Comödie besteht in der bunten Schmetterlingslaune, womit sie von Blume zu Blume dahingaukelt, selten den Boden der Wirklichkeit berührend. Nur im Gegensatz zu der realistischen Comödie der Alten und der Franzosen lässt sich von der Shakspear'schen Comödie etwas Bestimmtes aussagen.

Ich habe vorige Nacht lange darüber nachgegrübelt, ob ich nicht dennoch von dieser unendlichen und unbegrenzten Gattung, von der Comödie des Shakspear, eine positive Erklärung geben könnte. Nach langem Hin- und Hersinnen schlief ich endlich ein, und mir träumte: es sei sternhelle Nacht und ich schwämme in einem kleinen Kahn, auf einem weiten, weiten See, wo allerlei Barken, angefüllt mit Masken, Musikanten und Fackeln, tönend und glänzend, manchmal nah, manchmal ferne, an mir vorbeifuhren. Das waren Kostume aus allen Zeiten und Landen: altgriechische Tuniken, mittelalterliche Rittermäntel,

orientalische Turbane, Schäferhüte mit flatternden Bändern, wilde und zahme Thierlarven... Zuweilen nickte mir eine wohlbekannte Gestalt... Zuweilen grüssten vertraute Weisen... Aber das zog immer schnell vorüber, und lauschte ich eben den Tönen der freudigen Melodie, die mir aus einer dahingleitenden Barke entgegenjubelten, so verhalten sie bald, und anstatt der lustigen Fiedeln ersetzten neben mir die melancholischen Waldhörner einer anderen Barke... Manchmal trug der Nachtwind beides zu gleicher Zeit an mein Ohr, und da bildeten diese gemischten Töne eine selige Harmonie... Die Wasser erklangen von unerhörtem Wohllaut, und brannten im magischen Widerschein der Fackeln, und die buntbewimpelten Lustschiffe, mit ihrer abentheuerlichen Maskenwelt, schwammen in Licht und Musik... Eine anmuthige Frauengestalt, die am Steuer einer jener Barken stand, rief mir im Vorbeifahren: Nicht wahr, mein Freund, du hättest gern eine Definition von der Shakspear'schen Comödie? Ich weiss nicht ob ich es bejahte, aber das schöne Weib hatte zu gleicher Zeit ihre Hand ins Wasser getaucht und mir die klingenden Funken in's Gesicht gespritzt, so dass ein allgemeines Gelächter erscholl und ich davon erwachte.

Wer war jene anmuthige Frauengestalt, die mich solchermassen im Traume neckte? Auf ihrem idealisch schönen Haupte sass eine buntscheckige gehörnte Schellenkappe, ein weisses Atlaskleid mit flatternden Bändern umschloss die fast allzu schlanken Glieder, und vor der Brust trug sie eine rothblühende Distel. Es war vielleicht die Göttin der Caprize, jene sonderbare Muse,

die bei der Gebu-
tulis, und wie s-
der Shakspear-
nen die Stirne k-
und Grillen und S-
eingeküst, und da-
den Männern, so an-
schen Comödie, is-
furchtlosen Ernst,
digkeit, womit sie
Amor trigt dort z
Wächer mit Pfeilen
tödtlich zugespi-
Gott schielt manchen
Anch die Flammen
ten, aber Flamma
Tragödien des Sh-
trägt die Liebe g-
Wahrheit ist imm
Liebe, gleichviel i
mag sich Miranda
patz.

Indem ich diese
zusammen erwähn-
des sie auch die
Liebe bezeichnen.)
Liebe, welche, ob
eines unbetenkten
ten darften, ihre
Arisis Melodien ha-

die bei der Geburt Rosalindens, Beatrices, Titanias, Violas, und wie sie sonst heissen, die lieblichen Kinder der Shakspear'schen Comödie, zugegen war und ihnen die Stirne küsste. Sie hat wohl alle ihre Launen und Grillen und Schrullen in die jungen Köpfchen hineingeküsst, und das wirkte auch auf die Herzen. Wie ebei den Männern, so auch bei den Weibern in der Shakspear'schen Comödie, ist die Leidenschaft ganz ohne jenen furchtbaren Ernst, ganz ohne jene fatalistische Nothwendigkeit, womit sie sich in den Tragödien offenbart. Amor trägt dort zwar ebenfalls eine Binde und einen Köcher mit Pfeilen. Aber diese Pfeile sind dort weniger tödtlich zugespitzt als buntbefiedert, und der kleine Gott schielt manchmal schalkhaft über die Binde hinweg. Auch die Flammen brennen dort weniger als sie leuchten, aber Flammen sind es immer, und wie in den Tragödien des Shakspear, so auch in seinen Comödien trägt die Liebe ganz den Charakter der Wahrheit. Ja, Wahrheit ist immer das Kennzeichen Shakspear'scher Liebe, gleichviel in welcher Gestalt sie erscheint, sie mag sich Miranda nennen oder Julia oder gar Cleopatra.

Indem ich diese Namen eher zufällig als absichtlich zusammen erwähne, bietet sich mir die Bemerkung, dass sie auch die drei bedeutungsvollsten Typen der Liebe bezeichnen. Miranda ist die Repräsentantin einer Liebe, welche, ohne historische Einflüsse, als Blume eines unbefleckten Bodens, den nur Geisterfüsse betreten durften, ihre höchste Idealität entfalten konnte. Ariels Melodien haben ihr Herz gebildet, und die Sinn-

lichkeit erchien ihr nie anders als in der abschreckend hässlichen Gestalt eines Kaliban. Die Liebe welche Ferdinand in ihr erregt, ist daher nicht eigentlich naiv, sondern von seliger Treuherzigkeit, von urweltlicher, fast schauerlicher Reinheit. Julias Liebe trägt, wie ihre Zeit und Umgebung, einen mehr romantisch mittelalterlichen, schon der Renaissance entgegenblühenden Charakter; sie ist farbenglänzend wie der Hof der Scalière, und zugleich stark wie jene edlen Geschlechter der Lorbardei, die mit germanischem Blute verjüngt worden, und eben so kräftig liebten, wie sie hassten. Julia repräsentirt die Liebe einer jugendlichen, noch etwas rohen aber unverdorbenen, gesunden Periode. Sie ist ganz durchdrungen von der Sinnenglut und von der Glaubensstärke einer solchen Zeit, und selbst der kalte Moder der Todtengruft kann weder ihr Vertrauen erschüttern, noch ihre Flamme dämpfen. Unsere Kleopatra, ach! sie repräsentirt die Liebe einer schon erkrankten Civilisazion, einer Zeit, deren Schönheit schon abwelkt, deren Locken zwar mit allen Künsten gekräuselt, mit allen Wohldüften gesalbt, aber auch mit manchem grauen Haar durchflochten sind, einer Zeit, die den Kelch der zur Neige geht, um so hastiger leeren will. Diese Liebe ist ohne Glaube und ohne Treue, aber darum nicht minder wild und glühend. Im ärgerlichen Bewusstseyn, dass diese Gluth nicht zu dämpfen ist, giesst das ungeduldige Weib noch Oel hinein, und stürzt sich bachantisch in die lodernden Flammen. Sie ist feige und dennoch getrieben von eigener Zerstörungslust. Die Liebe ist immer eine Art Wahnsinn, mehr oder

minder schla
gert sie sich
ein rasender
den unerhör
alle Sterne
beschädigt.
wie eine Rake
Ja, du glück
Cleopatra, und
Verlebens
deine Zeitgenos
alte heroische R
Womit soll i
ranth? Ich schau
dort euer Ehen
den Sternen, wo
wenn die glühene
besisse, ich könn
Ware der milde M
Sane, ich würd

minder schön; aber bei dieser ägyptischen Königin steigert sie sich zur gräulichsten Tollheit... Diese Liebe ist ein rasender Comet, der mit seinem Flammenschweif, in den unerhörtesten Kreisläufen, am Himmel dahinstürmt, alle Sterne auf seinem Wege erschreckt, wo nicht gar beschädigt, und endlich, kläglich zusammenkrachend, wie eine Rakete, in tausend Funken zerstiebt.

Ja, du glichest einem furchtbaren Comete, schöne Cleopatra, und du glühtest nicht bloss zu deinem eignen Verderben, sondern du bedeutetest auch Unglück für deine Zeitgenossen... Mit Antonius nimmt auch das alte heroische Römerthum ein jämmerliches Ende.

Womit soll ich aber euch vergleichen, Julia und Miranda? Ich schaue wieder nach dem Himmel und suche dort euer Ebenbild. Es befindet sich vielleicht hinter den Sternen, wo mein Blick nicht hindringt. Vielleicht, wenn die glühende Sonne auch die Milde des Mondes besässe, ich könnte dich mit ihr vergleichen, Julia! Wäre der milde Mond zugleich begabt mit der Glut der Sonne, ich würde dich hamit vergleichen, Miranda!

in der abschreckend
Die Liebe welche
nicht eigentlich nat
it, von urweltlicher
as Liebe trägt, wie
n mehr romantisch
ssange entgegenbli
end wie der Holder
tellen Geschlechter
dem Blute verjüngt
t, wie sie hassten.
gendlichen, noch
sunden Periode.
verglut und von
l selbst der kalte
Vertrauen er-
n. Unsere Klei-
einer schon er-
eren Schönheit
t allen Künsten
aber auch mit
d, einer Zeit,
lastiger leeren
Trene, aber
n ärgerlichen
dämpfen ist,
l hinein, und
Flammen. Si
er Zerstörung-
im, mehr oder

JOSEPH
 CASSIN.
 CASIMIR.
 HELEN.
 VICTORIA.
 PIERRE.
 GEORGE.
 LUDWIG.
 CONSTANCE.
 LADY FRANCES.
 PRINCESS CATHERINE.
 JULIENNE D'ARC.
 MARGARET.
 EMILY MARGARET.
 LADY GALE.
 LADY ANNE.
 EMILY CATHERINE.
 ANNE DOUGLASS.
 LADY MARY.
 GEORGE.
 GEORGE.
 JULIE.